

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

23.4.1873 (No. 94)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

N. 94

Wochenschrift (Wochenausgabe)
Nr. 12 1. u. 2. durch die Post bezogen
2 1/200 fr. Vierteljährlich.

Mittwoch, 23. April

1873

Für die Monate Mai und Juni laden wir zu zahlreichem Abonnement auf unser Blatt ergebenst ein. Sämtliche Postanstalten und Landpostboten nehmen Bestellungen entgegen.

Karlsruhe, 19. April 1873.

Die Redaction des Bad. Beobachters.

Deutschland.

Karlsruhe, 22. April. S. R. G. der Großherzog haben unterm 15. d. Mts. gnädigst geruht, den Kreisgerichtsrath Karl Sachs in Karlsruhe auf sein unterthänigstes Ansuchen, unter Anerkennung seiner langjährigen, treu geleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

Karlsruhe, 21. April. Freiherr Gans zu Büttlich ist zum Generaldirector des Hoftheaters ernannt und dem Personale heute vorgestellt worden.

* Karlsruhe, 21. April. Wir lesen in der Frankfurter Zeitung folgende Senationsmittheilung:

„Die „Spen. Ztg.“ enthält heute einen interessanten und wie das Blatt selbst sagt, „uns vielfach überraschenden“ Brief über die Stimmungen in Baden. Derselbe sucht zunächst zu erklären, warum die badische Regierung zur Frage der Errichtung eines obersten Reichsgerichtes sich verneinend verhalte, kann aber die Gründe nicht stichhaltig finden. Die Ursache ist ihm vielmehr „in den centrifugalen Tendenzen zu suchen, die sich schon seit einiger Zeit hier geltend machen.“ Worauf diese centrifugalen Tendenzen sich stützen, daraus wird kein Geheimniß gemacht. Der Brief besagt nämlich: „Die Konsequenzen der Militärconvention haben, zumal dieselbe keine Nachahmung unter den übrigen Fürsten gefunden, eine lebhafteste Mißstimmung hervorgerufen, die man dahin zu formuliren sucht, daß man zwar in Ergebenheit und Hingebung an Kaiser und Reich nicht nachlasse, die durchgreifende Politik des Reichskanzlers und das schroffe Verfahren der preussischen Ministerien aber nicht zu billigen vermöge. So verhält man sich gegen die preussischen Gesandten über die kirchlichen Verhältnisse durchaus kritisch, und während in Preußen der lebhafteste Kampf gegen den Ultramontanismus entbrannt ist, soll in Baden Dank unserer vortrefflichen Gesetzgebung und deren weiser und milder Anwendung der tiefste Frieden herrschen. Schade nur, daß die Verhältnisse mächtiger sind, als die Wünsche und daß ungeachtet der auch in Freiburg gepflegten Friedensliebe immer wieder bedauerliche Anlässe zu Konflikten sich bieten. Ueberhaupt findet man, daß der Opfer für die Einheit nun genug seien und jede

weitere Schmälerung der Rechte der Bundesstaaten durchaus vermieden werden müsse. Ein Gerichtshof aber, der außerhalb des Landes, nur in kleiner Zahl mit Landesangehörigen besetzt, im Namen des Reiches über die Auslegung des Landesrechtes befinden sollte, würde eine offenbare Verletzung der Justizhoheit des Landesherrn enthalten. Die dem Staatsministerium obliegende und ohne Zweifel keineswegs allzu schwierige Berichtigung solcher „Verstimmungen“ unterbleibt, weil der für die polit. Richtung der Regierung maßgebende Staatsminister, in der Besorgniß, daß der zweiten Kammer die Gelegenheit zu einer Wiederholung der Offenburger Secession vielleicht erwünscht sei und im Zweifel, inwiefern er überhaupt noch auf eine Unterstützung höchstens Ortes zu rechnen hat, mehr und mehr auf eine selbstständige Politik zu verzichten scheint. Die Landespresse hat bis heute von dem Ausgang der Conferenz und der Mitwirkung der badischen Regierung bei der Ablehnung der preussischen Vorschläge keine Notiz genommen. Es wäre dringend zu wünschen, daß die nationalliberalen Parteiführer nicht länger in Gleichgültigkeit verharren.“ „Daß man in den Kreisen der „Spen. Ztg.“ von dieser Kundgebung überrascht ist, das läßt sich leicht begreifen; in Baden selbst aber ist die „lebhafteste Mißstimmung“ längst kein Geheimniß mehr. Daß die nationalliberalen Parteiführer und die Presse darüber schweigen, ist ebenfalls leicht denkbar, denn man kann von Niemand verlangen, aus freiem Antriebe ein Peccavi zu sprechen; daß aber dem Staatsminister zugemuthet wird, den verschobenen Karren wieder flott zu machen, diese Ironie hat Herr Jolly nicht verdient.“

Wir gestehen, daß wir von all' dem Gerede kein Wort glauben. Eine neue Offenburgiade liegt unseren Nationalliberalen in der Kammer, deren Haltung vom letzten Landtag her als eine äußerst zahme genugam bekannt ist, vollständig ferne. Uns scheint vielmehr mit diesem Artikel des Onkel Spener eine Pression auf das badische Ministerium ausgeübt werden zu sollen, wenn dieses wirklich die Absicht haben sollte, sich ernstlich verneinend gegen die Errichtung eines obersten Reichsgerichtes zu verhalten; denn zieht Baden in diesem Punkte nicht, wird Württemberg und Bayern noch weniger Nachgiebigkeit zeigen. Auch von der Milde und Freundlichkeit „gegen den Ultramontanismus“ haben wir bis jetzt noch nichts gemerkt, da die „Altkatholiken“ so oft sie wegen des Mißgebrauchs einer Kirche anspöhen, sofort ihre Wünsche erfüllt sehen. Onkel Spener will offenbar, wenn die badische Regierung

im Punkte des obersten Reichsgerichtes nicht ziehen will, sie dadurch schrecken, daß er sie bei den „Liberalen“ der friedlichen Gesinnung gegen die katholische Kirche anklagt und mittelst dieses Vorwurfs sie in ihrer reichsgerichtlichen Opposition, an die wir noch nicht einmal glauben, müde macht, — ein jedenfalls sehr plummes Manöver. Die Karlsruher Zeitung, wird dadurch auch einmal wieder etwas zu demüthigen bekommen, worüber wir uns in ihrem Interesse herzlich freuen, da sie lediglich mit der mageren Waffersuppe der „alkatholischen Bewegung“ ihre Leser bisher abgespießt hat.

* Karlsruhe, 21. April. Ähnlich den Berichten unserer badischen Landescommissäre ist auch dem Reichstage ein Jahresbericht über die Verwaltung in Elsaß-Lothringen zugegangen, aus dessen statistischen Angaben die officiösen Schönfärber die wunderbarsten Schlüsse ziehen. Nach den lächerlichen und rühmrednerischen Deductionen der „Nordd. Allg. Ztg.“ könnte man annehmen, daß drüben im Elsaß alle Welt nachherade von der Vortrefflichkeit der deutschen Verwaltung überzeugt und entzückt sei, wie denn z. B. einer der hochgradigsten Weibtrauschpender des Bismarck'schen Leiborgans sich bis zu folgendem Satz versteigt: „Die vielfach ablehnende und negirende Haltung der Bevölkerung ist zumeist einer besseren Einsicht und vielfach einer aufrichtigen Anerkennung der bedeutenden Verbesserungen gewichen, welche die deutsche Verwaltung den materiellen Interessen zu Theil werden ließ.“ Und die Norddeutsche Allgemeine hält die Leute in Deutschland für so einfältig, daß sie solches Zeug glauben sollten im Hinblick auf die jüngsten Vorgänge in Straßburg, wo das Auftreten des Maires und des Gemeinderaths doch auf's Sonnenklarste gezeigt hat, daß all' dergleichen officiöse Schönthuerereien nichts als eitel Firlanz und Humbug sind, die Angesichts der ventilirten Frage über die abermalige Verlängerung der Dictatur den allgemeinen Spott noch mehr herausfordern. Mit diesem Schwindel der Norddeutschen Allgemeinen geht die Kreuzzeitung arg in's Gericht. „Wer mit offenen Augen und Ohren wahrnehmen kann“, sagt sie u. A., „der wird sich der Bemerkung nicht verschließen, daß die Stimmung merklich schlechter geworden ist, namentlich in den letzten Wochen. Wesentlich mag dazu die nahe bevorstehende Räumung Frankreichs beigetragen haben, ebenso die Ausweisung des Straßburger Weibbischofs. Einen unverkennbaren Einfluß hat auch die in Aussicht stehende Tabaksteuer, namentlich aber das neue Gesetz über die Weinsteuern gehabt. Die Regierung hat mit letzterer einen wich-

Verschiedenes.

* (Die Wohnungsfrage in Wien während der Ausstellung.) Eine Dame, wird uns geschrieben, beabsichtigte auf's Land zu ziehen u. während ihrer Abwesenheit ihre Wohnung zu vermieten. Sie fragte ihre Freundinnen, wie viel sie etwa fordern dürfe, und ob 500 fl. (während der Ausstellung für 6 Monate) nicht zu viel seien. Darob sittliche Entrüstung; „viel mehr!“ lautete die Antwort. „Nun dann will ich 600 fl. verlangen, aber ich dachte doch, es ist zu viel.“ Ein Herr erscheint nach wenigen Tagen und fragt nach dem Preis. Mit Herzklappen nannte die Dame die Summe von 600 fl. Der Herr meinte hierauf, daß diese Forderung doch etwas zu hoch sei. Darauf ging die Dame auf 500 fl. herab. „Eingverstanden“, erwiderte der Herr, „und damit Sie sehen, daß ich zahlungsfähig bin, zahle ich Ihnen hiermit die Hälfte voraus.“ Er legte 1500 fl. auf den Tisch. Der Herr hatte 500 fl. per Monat verstanden, die Dame solche Summe für 6 Monate. Als ächte Wienerin glaubte die Dame das Mißverständnis nicht aufhellen zu dürfen und wird nun 3000 fl. für ihre Villegiatur aufwenden.

— Dem Dover Chronicle zufolge ist zur Verhütung der Seekrankheit bei der Ueberfahrt über den Canal ein eigenthümlich construirtes Fahrzeug im Bau begriffen. Dasselbe hat nicht weniger als 6 Kiele, die parallel neben einander liegen und darüber einen horizontalen Boden. Die Seitenwände steigen senkrecht empor, ohne irgend welche Curve. Das Dampfschiff, oder vielleicht richtiger bezeichnet die Fähre, soll nicht tiefer als zwei Fuß im Wasser gehen und in Folge

seiner Breite alles Schaukeln vermeiden, wenigstens alles solche, wobei es sich um seine eigene Achse drehen würde. Man verspricht sich zugleich große Schnelligkeit der Bewegung und hofft mit dem neuen Fahrzeug die Strecke zwischen Dover und Calais in einer halben Stunde zurückzulegen.

Münchener Bierbeschau.

Schon ziemlich lange mag es sein,
Man zählte just das Jahr,
Als noch die alte Redlichkeit
In Deutschland üblich war.
Nun damals galt in München auch
Ein hergebrachtes Recht,
Wie man das neue Bier beschaut,
Der Brauch war gar nicht schlecht.
Drei Männer sandte aus dem Rath
Die Münchner Bürgerschaft
Zum Brauer, ob das neue Bier
Geerbt die alte Kraft.
Ihr meint, die Herren aus dem Rath
Die tranken nun aus Pflicht;
Das mag die Sitte jezo sein,
Doch damals war sie's nicht.
Sie gossen's auf die Bant fein aus
Und setzten drauf sich frei,
Und fleben mußte dann die Bant,
Erhoben sich die drei.

Sie gingen drauf mit selber Bant
Vom Tische bis zur Thür,
Und hing die Bant nicht steif und fest,
Berrufen war das Bier.
Doch wie hier unterm Mondenschein
Auch gar nichts kann bestehn,
Und sich die Welt nur immerfort
Im Kreise pflegt zu drehn,
Es kam die aufgeklärte Zeit,
Und die war dünn und larg,
Und mit der deutschen Redlichkeit
War's lang nicht mehr so arg.
Und matt und dünn und aufgeklärt
Ward da das Bier halt auch,
Und somit nahm ein Ende dann
Der alte schöne Brauch.
Vielleicht, daß Gerst und Hopfen man
Zu wenig heute pflegt,
Vielleicht auch daß vom Pfennigtraut
Zu viel hinein man legt,
Doch wird noch von der Bürgerschaft
Der alte Brauch geehrt
Nur hat sie ihn wie anders auch,
In's Gegentheil gelehrt.
An ihnen klebt die Bant nicht mehr,
Drum kleben sie an ihr,
Und sitzen drauf wie angepicht,
Als wär's das alte Bier.
Woll.

tigen Faktor bei der öffentlichen Stimmung, nämlich die Gastwirthschaft und überhaupt alle Weinhandlcr, welche zugleich Ausschank haben, zu erbitterten Gegnern erhalten. Es wird nirgends so sehr mit Erfolg raisonnirt, als im Wirthshause. Auch der Consumant ist unwillig, weil er den einheimischen Wein jetzt höher bezollen muß als früher; der Wein gehört hier zum täglichen Brod, auch des armen Mannes. Die in Aussicht stehenden Reichstagswahlen werden über die Stimmung Aufschluß geben. In Oberelsaß werden dieselben unzweifelhaft im Sinne der Ultramontanen ausfallen."

So weit kann man der Kreuzzeitung vollkommen heipflichten, nun aber kommt der Pferdesuß, der bei allen preuß. Blättern, ob radical, ob liberal, ob conservativ, herauskommt — die Verletzung der confessionellen Parität zum Nachtheil der Katholiken. Die nämliche Kreuzzeitung, die die officiöse Norddeutsche Allgemeine so gründlich abfertigt und mit den Fehlern der Regierung so scharf in's Gericht geht, entblödet sich nicht, letzterer den Rath zu geben, sie solle ihre Stütze „in den deutschredenden evangelischen Bauern" suchen. Wie könnte das die Regierung aber anders thun, als daß sie die protestantischen Bauern zum Nachtheil der Katholiken bevorzuge, also in einem überwiegend katholischen Lande das denkbar Unsinngste, Gehässigste und Ungerechteste thun würde. Es ist unjeres Erachtens der Schande genug, wenn man heutzutage bei den ohnehin schon so sehr geschärften confessionellen Gegenätzen einer Regierung den Rath zu geben wagt, die eine Confession zu hätscheln, die anderen zu helotifiren.

* Karlsruhe, 21. April. Unter der Aufschrift: „Die Gewalt gegen Monsignore Lachat" bringt die in Freiburg in der Schweiz erscheinende „Liberte" einen Leitartikel vom 18. d., in welchem sie u. A. nach unserer Uebersetzung sagt: „Diesen Morgen hat sich der Polizeidirector von Solothurn in das bischöfliche Palais begeben, Mgr. Lachat verhaftet und ihn aus seiner bischöflichen Wohnung weggenommen. Wir waren auf diesen Akt der Gewalt gefaßt; man hatte ihn zuvor angekündigt, den Tag dafür festgesetzt! Wußten wir doch, daß die Leute, die zu Solothurn regieren, eines solchen Streiches fähig sind! Und gleichwohl nahmen wir Anstand an die Möglichkeit dieser Bosheit zu glauben, daß ein neuer Mißbrauch der Gewalt das Wappen der Republik eines Wilhelm Tell und Nikolaus Flue bekleben sollte. Da man ohne Unterlaß von Freiheit und Recht spricht, so hofften wir, man werde sich bestennen, ehe man Hand an einen Bischof lege, dem man nichts vorwerfen könne, als daß er das kath. Dogma glaube und darnach unterrichte. Dieser Zweifel wäre jedoch zu viel Ehre für die Regierung von Solothurn; das hieße noch etwas Gerechtigkeit, noch etwas Patriotismus oder wenigstens noch einigcs Hartgefühl voraussetzen. Wir hatten eine viel zu gute Meinung von jenen Leuten dort!

Man wirft uns Katholiken vor, unser Land gegenüber dem Ausland zu verlämbden. Nein, es sind nicht die Kinder der Kirche, der Kirche eines Winkler und aller der Helden Helvetiens, welche die Schweiz vor der öffentlichen Meinung Europas herabsetzen. Es sind vielmehr diejenigen, welche mit der Gewalt bekleidet, die religiöse Freiheit verletzen und einen Bischof mit Gewalt aus seiner Wohnung fort-schleppen. Das ist es was alle anständigen Leute mit vollem Recht brandmarken und was ihnen unglücklicherweise eine teuerrige Vorstellung von dem Lande gibt, wo so schreckliche Dinge sich zugetragen können. Die Katholiken retten die Ehre der Schweiz durch ihre festen und muthigen Protestationen. Die Ehre der Schweiz ruht in den 9000 Unterschriften des Berner Jura, in den 4200 Stimmen der Thurgauer Katholiken; sie ist in den 24,000 Fres. der Subscriptionen von Genf und in unseren Subscriptionen enthalten, die bald 10,000 Fres. erreichen werden. Diese Unterschriften und Subscriptionen beweisen, daß es in unserer Schweiz Männer von Ehre gibt, die das Haupt nicht vor der Ungerechtigkeit beugen, Männer der Freiheit, die der Tyrannei den geschlichen Widerstand mit ihrem Namen und ihren Geldspenden entgegenzusetzen wissen. Ehre allen Männern von Treue und Glauben! Sie retten vor Gott und der Welt den guten Namen unseres Landes. Möge ihr Protest wachsen, wie die Unterdrückung und der Despotismus der Intoleranten anwächst!"

Geht es auch noch so gewaltthätig in der Schweiz zu, so hat man doch, wie dieses Beispiel zeigt, wenigstens die Pressfreiheit noch!

* In Ueberlingen ist Herr Wilhelm Beck zum Bürgermeister gewählt worden.

* In Ueberlingen ist Herr Wilhelm Beck zum Bürgermeister gewählt worden.

* In Ueberlingen ist Herr Wilhelm Beck zum Bürgermeister gewählt worden.

aus dem Mädchenwaisenhause ausgewiesen wurden, nimmt sich jetzt der Frauenverein dieses Werkes der Menschenliebe an. Ein Comité desselben erläßt im Rastatter Wochenblatte einen Aufruf um milde Gaben, wodurch die barmherzigen Schwestern auch außer dem Waisenhause ihrem bisherigen segensreichen Wirken erhalten bleiben können. Der Frauenverein stellt zugleich in seinem Aufrufe der bisherigen Thätigkeit der Schwestern ein gutes Zeugniß aus und sagt, daß dieselbe ein Bedürfniß für hiesige Stadt geworden sei. Damit haben die Rastatter Frauen auch sich selbst ein gutes Zeugniß ausgestellt. Wir zweifeln nicht daran, daß der Aufruf viele willige Hörerinnen und Hörer finden werde. (Anz. f. St. u. L.)

Mannheim, 20. April. In Folge der jüngsten Excesse, denen Wühlereien der Socialdemokraten zu Grunde liegen sollen, wurden sämtliche Volksversammlungen auf die Dauer von 4 Wochen verboten.

Darmstadt, 20. April. Gemäß einem Wunsche des Verstorbenen soll die Beerdigung des Prof. Liebig in seiner Vaterstadt Darmstadt stattfinden. Näheres über den Tag der Beisetzung ist nicht bekannt.

Badersloh, 15. April. Gestern, als am zweiten Osiertage, wurde hier selbst beim schönsten Frühlingswetter eine glänzende Katholikerversammlung abgehalten, welche sich einer überaus zahlreichen Theilnahme von Nah und Fern zu erfreuen hatte. Präsident derselben war Freiherr v. Ketteler auf Schwarzenraben. Als Redner traten auf Kaplan Grimmet aus Biesborn, welcher den falschen Liberalismus geißelte, Rechtsanwalt Fischer aus Baderborn, welcher die neuen kirchlichen Gesetzentwürfe beleuchtete, Kaufmann Mathaei aus Wiedenbrück, der die Vereinsfrage zum Gegenstande seiner Erörterung nahm und das Gebet empfahl, und Graf v. Schmiesing-Kerffeld auf Brinke, der begeistert über den h. Vater sprach. Darauf wurde mit lautem Beifall eine Ergebenheitsadresse an den Herrn Bischof von Münster von der Versammlung angenommen, welche der Herr Präsident in ihrem Wortlaute vorlas. Die Versammlung wurde dann geschlossen mit einem dreimaligen Hoch auf den h. Vater, in welches Alle begeistert einstimmten, während Böllerschüsse dasselbe in die weite Ferne verkündeten. (Germ.)

Berlin, 18. April. Mehreren Blättern wird geschrieben, daß zwischen Wien und Berlin eine Vereinbarung über eine gemeinsame Action getroffen sei, welche im Falle einer Papstwahl die beiderseitigen Interessen zu wahren hätte. Hinzugefügt wird, daß Italien der Beitritt vorbehalten bleibe. In diesem Gerüchte ist nur so viel wahr, daß das hiesige Cabinet allerdings seit Jahr und Tag bemüht ist, eine Vereinbarung dieser Art nicht bloß mit Oesterreich und Italien, sondern mit allen europäischen Mächten zu erzielen; aber bis heute sind diese Bemühungen ohne allen Erfolg geblieben und werden es auch wohl bleiben, da keine auswärtige Macht geneigt sein dürfte, mit der Bismarck'schen Kirchenpolitik gemeinsame Sache zu machen. Dagegen findet ein anderes Gerücht, wonach Hr. Thiers die Anwesenheit des Deutschen Kaisers auf der Wiener Weltausstellung zu einem Zusammentreffen mit diesem und dem Fürsten Bismarck benutzen wolle, in unsern politischen Kreisen starken Glauben, wenn auch diesem Vorhaben die Absicht fern liegen dürfte, den Kaiser und seinen ersten Rath für eine frühere Räumung Frankreichs, als wie sie im Vertrage vom 15. März stipulirt ist, zu gewinnen. Daß der Oberbefehlshaber der Occupationstruppen, General v. Manteuffel, an Stelle des Grafen Harry v. Arnim den Pariser Botschafterposten erhalten und letzterer nach London kommen werde, soll, wie die Kreuzzeitung hört, wahrscheinlicher geworden sein. In dessen wird die Bestätigung doch noch abzuwarten sein, da der bevorzugteste Candidat für Paris bisher Graf Eulenburg war, und Graf Arnim sein Augenmerk nicht auf London, sondern auf Rom gerichtet hatte. Freilich schließt das alles nicht die Möglichkeit aus, daß die von der Kreuzzeitung erwähnte Combination sich verwirklichen wird, zumal General v. Manteuffel, eine bei Hofe sehr einflußreiche Persönlichkeit, auch bei der französischen Regierung sehr gut angeschrieben ist, und Fürst Bismarck schon im Interesse seiner kirchlich politischen Projecte das dringende Verlangen hat, den Frieden nach Außen zu wahren und sich zu dem Zwecke mit Frankreich auf einen möglichst freundschaftlichen Fuß zu stellen. (R. B. B.)

* Berlin, 18. April. Das für die morgende Hochzeitsfeier des Prinzen Albrecht festgesetzte Programm enthält die Bestimmung, daß der „Oberstrammseß" Fürst zu Putbus dem Kaiser die Suppe und der Oberstjohann Prinz Birou von Curland

den Wein reichen. Beide sind hier nebeneinander aufgeführt, fügt die Frankfurter Zeitung bei; wir meinen aber, daß darin nichts Besonderes zu finden sei, da sie ja auch schon in der Rede Lasfers nebeneinander aufgeführt sind.

Berlin, 19. April. Die Buchhändler zeigen eine neue Broschüre des Herrn Bischofs v. Ketteler als im Erscheinen begriffen an. Sie wird den interessanten Titel führen: „Die deutsche Wissenschaft, beleuchtet am Professor Dr. Friedberg in Leipzig, durch Wilhelm Emanuel Freiherrn v. Ketteler." (Germ.)

Berlin, 21. April. Von mehreren besonders gut unterrichteten Seiten werden die Aussichten des Grafen Münster für die deutsche Botschaft in London vollkommen bestätigt.

Ans Sagan, 11. April, berichtet der „Niederschles. Anzeiger": Unsere Stadt befindet sich in großer Aufregung! Schon seit einiger Zeit circulirten Gerüchte über Ungehörigkeiten, welche bei Gründung der hiesigen Actienbrauerei vorgekommen sein sollen. Dieselben sind zur Kenntniß der Behörden gelangt. Zwei Gründer der Actiengesellschaft sollen bei der Gründung die Actionäre um 30,000 Thlr. überwörtelt haben, indem sie die Kaufsumme der Brauerei um diese Summe höher angegeben, als sie thatsächlich bezahlt haben. Die beiden Gründer stehen mit einem Berliner Bank-Institute, welches in Provinzialstädten Commanditen unterhält, in enger Verbindung. Die Verdachtsmomente müssen sehr gravirend sein, denn die beiden Gründer werden die Osterfeiertage hinter Schloß und Riegel verleben. — Die beiden oben genannten Verhafteten sind, wie noch bemerkt sei, der Bankier Ende, Director der Schuster'schen Gewerbebank-Agentur in Sagan, und der Director der Actien-Brauerei Guhr in Sagan.

Bromberg, 20. April. Der Regierungspräsident Maurach ist heute Morgen hier selbst am Schlagflusse gestorben.

Hirschberg i. Schl., 18. April. Unsere „Altkatholiken" und ihre Verbündeten sind arg verstimmt. Nachdem sie ihre katholischen Mitbürger in der unerhörtesten Weise tyrannisiert, mit Spott und Hohn überhäufet, ihre religiöse Ueberzeugung und ihre patriotische Ehrenhaftigkeit auf das Aergste geschmäht haben; nachdem sie bereits im Geiste die päpstliche Unschlbarkeit in dem schönen Hirschberg ausgerottet, die katholische Gemeinde besetzt und dem „Altkatholicismus" unrettbar verfallen sahen; sind sie mit einem Male aus allen ihren Himmeln gerissen und recht unsanft wie durch ein jähes Sturzbad in die nackte Wirklichkeit zurückversetzt worden. Die Ernüchterung hat so mächtig gewirkt, daß die „liberalen" Protestanten mit einer gewissen Scheu jedem Gespräch über diesen Gegenstand ausweichen, ja, gestern verbreitete sich sogar das Gerücht, der Vorsteher des „altkatholischen" Vereins habe dieses Amt niedergelegt. Also hören Sie: Der Magistrat erläßt in der gestrigen Nummer des „Boten aus dem Riesengebirge" folgenden Bericht über das Resultat der am 28. Februar und 4. März d. J. stattgehabten Wahl des katholischen Stadtpfarrers:

„Nachdem bei der am 28. Februar e. erfolgten allgemeinen Wahl der Pfarre Hahler zu München in sämtlichen 19 Wahlkörpern die absolute Stimmenmehrheit erhalten hatte, ist er am 4. v. M. auch von uns gewählt, nach Eingang seiner Annahmeerklärung mit Vocation versehen und dem Herrn Fürstbischöf von Breslau zur Bestätigung präsentirt worden. Der Herr Fürstbischöf hat jedoch unterm 23. v. M. diese Bestätigung versagt, weil Hahler durch seine in der „Schlesischen Zeitung" veröffentlichte Erklärung d. d. Biegenhals, Epiphantie 1872 sich selbst aus der katholischen Kirche ausgesprochen habe, auf Grund dieses Abgabebriefes und späterer notorischer That-sachen mit der größeren Excommunication belegt worden sei, dadurch vollends aufgehört habe, ein Mitglied der römisch-katholischen Kirche zu sein, und mithin die Eigenschaft der Wahlbarkeit zum römisch-katholischen Pfarrer absolut verloren habe.

Wir haben es für zweckdienlich gehalten, uns bei diesem Bescheide nicht zu beruhigen, sondern eine Entscheidung des Herrn Cultusministers herbeizuführen. Dieselbe ist unterm 9. d. M. ergangen.

Von einer Berufung an die höhere kirchliche Instanz, auf welche der Minister hinweist, und welche im vorliegenden Falle an S. Heiligkeit den Paps zu richten gewesen sein würde, haben wir aus naheliegenden Gründen Abstand genommen und beschlossen, zu einer nochmaligen Wahl zu schreiten. Dieselbe ist auf Sonnabend, den 26. d. M., anberaumt worden. Die Frist, innerhalb welcher wir unser Wahlrecht ausüben müssen, widrigenfalls die Pfarre durch den Herrn Fürstbischöf besetzt werden würde, läuft am 17. t. M. zu Ende. Wir würden deshalb, wenn wiederum ein Mann gewählt werden sollte, welchen der Herr Fürstbischöf nicht bestätigte, für dies Mal unser Wahlrecht verlustig geben.

Hirschberg, den 14. April 1873.

Der Magistrat.

Der Erlaß des Ministers gibt Manches zu denken. Ob die deutlichen Auseinandersetzungen des Magistrats unsere Gegner von weiteren Wühlereien abhalten werden, läßt sich mit Sicherheit noch nicht behaupten. Man hört Verschiedenes munkeln. Die

Katholiken hielten gestern Abend eine Versammlung, in welcher einstimmig beschlossen wurde, an dem bisherigen Candidaten, Herrn Pfarradministrator Löwe, nach wie vor festzuhalten und morgen eine desfallsige kurze Erklärung zu veröffentlichen. (Germ.)

Inslaub.

* Basel, 20. April. Professor Selzer, früher hier Professor, hat bekanntlich in den badiſchen Verhältnissen eine hervorragende, wenn auch für uns Katholiken wenig erfreuliche Rolle gespielt. Er ist der Mann, der halb da, bald dort auftaucht, aber stets seine Missionen geheim und geheimnißvoll vollzieht, so daß man fast versucht ist, ihn für eine mythische Person zu halten. Er existirt indessen wirklich und zwar jetzt in Rom, wo er seit der Abreise des deutschen Gesandten beim Vatican, des Cavallerielieutenants Stumm die diplomatischen Fäden mit möglichst wenig Geräusch spinnen soll.

Rom, 20. April. Der Papst ist heute Morgen 7 1/2 Uhr aufgestanden. Derselbe wird eine Messe celebrieren und zwei Personen, welche eine Opfergabe von Peterspfennigen überbringen, empfangen.

Paris, 15. April. Vor dem letzten Krieg verbrauchte Paris täglich 18,820 Centner Mehl, jetzt nur mehr 13,200 Centner, was das Bedürfnis für 350,000 Köpfe weniger darstellt. Nun hat sich aber die Bevölkerung nicht um diese Zahl vermindert, sondern um 26,500 vermehrt. Daß eine große Zahl Pariser jetzt mehr hungern als je, ist daher außer Zweifel. Freilich kommt hiebei auch in Anschlag, daß gewisse Industrien, z. B. Stärkefabriken, heute weniger Mehl verarbeiten, und gegenwärtig die Zahl der Fremden zwischen 9 und 27 Tausend schwankt, während sie vor dem Krieg durchschnittlich 70,000 betrug. Die Gasthöfe, Speise- und Kaffeehäuser machen daher auch schlechte Geschäfte. Der Fleischverbrauch hat um ein Drittel abgenommen. Die arbeitende Klasse leidet furchtbar durch die Geschäftslosigkeit und die steigende Theuerung. Ein Hausstand, der in Berlin 1200 Thaler kostet, ist hier mit 2000 Thlr. kaum zu bestreiten. Doch sind das jetzige Geld und die Theuerung auch eine Folge der Menschen-Anhäufung, welche die ungeheuerlichen öffentlichen Arbeiten des Kaiserreiches bewirkten. (Augsb. Pstztg.)

Paris, 19. April. Seit gestern befindet sich die Generalin v. Manteuffel in Paris. Sie ist nicht im Hotel der deutschen Botschaft, sondern in einem Gasthose abgestiegen und hat alsbald einen Besuch bei Madame Thiers gemacht, von der sie mit Auszeichnung empfangen wurde. Wie schon das Fest, welches General von Manteuffel zu Ehren des Herrn Thiers gegeben, überall als höfliche Einleitung zu einem baldigen persönlichen Verkehr geendet wurde, so sieht man nun auch in der Anwesenheit seiner Gemahlin und in der freundschaftlichen Anknüpfung zwischen ihr und den Damen der höchsten französischen Diplomatie ein Anzeichen, daß der General demnächst zu der französischen Regierung in noch nähere Beziehungen als bisher treten werde. (Köln. Ztg.)

Paris, 20. April. Die Blätter veröffentlichen ein Schreiben Valentins, des früheren Präfecten zu Straßburg und Lyon, worin derselbe die Candidatur Remusat's befürwortet. Mehrere Journale betrachten die gestern im Herzlichen Saale stattgehabte Versammlung als Beweis einer Allianz zwischen Bonapartisten und Legitimisten.

Paris, 20. April. Gestern hat sich das conservative Wahlcomité zu Remusat begeben, welcher erklärte, daß seine Candidatur vor Allem ein Candidatur der Ordnung, der Freiheit und der Versöhnung sei.

Paris, 20. April. Thiers wohnte dem heutigen Wettrennen im boulogner Waldchen an. Vorher hatte er eine Konferenz mit Armin. Gestern Abend besuchte der Präsident den Unterrichts-Minister, wo ein Fest zu Ehren der Departemental-Gesellschaften statt fand. In einer Versammlung im Redouten-Saale sprachen sich nach feuriger Rede des Republikaners Vanglois von 1600 Anwesenden 1300 für Remusat aus, dessen Candidatur überhaupt Fortschritte macht. Remusat selbst erklärte vor einer conservativen Versammlung, daß seine Candidatur vor Allem die Ordnung, Freiheit und Versöhnung darstelle.

Paris, 21. Apr. 23 Municipalräthe veröffentlichen eine Erklärung, weshalb die Demokraten gegen Remusat und für Barodet stimmen müssen. Das vereinigte Bonapartisten- und Legitimisten-Comité stellt den Oberst Stoffel als Pariser Candidaten auf.

London, 21. April. Die „Hour“ sagt, das Ge-

rücht von der Ermordung Sir Samuel Baker's sei durchaus unbegründet.

Plymouth, 21. April. Der „Friedrich Karl“ und die „Bineta“ sind am Samstag nach Wilhelmshaven gefegelt, die „Gazelle“ folgt morgen, die „Elisabeth“ bleibt vorläufig in Plymouth.

Perpignan, 20. April. Nach Berichten aus Catalonien ist die Bande Tristany, 500 Mann stark, geschlagen worden und verlor vier Mann so wie Waffen und Munition. Die Carlisten haben den Courier bei Gerona angehalten, Reisende erschossen und die amtliche Correspondenz geraubt.

Petersburg, 18. Apr. Zwischen Rußland und Persien hat, wie die „Russische Welt“ meldet, ein Notentwischel wegen einer Grenzverletzung stattgefunden, welche von den russischen Truppen bei dem Scharmüßel mit den Turkmänen am Attreflusse begangen worden war. Rußischerseits wurde darauf hingewiesen, daß Rußland die Möglichkeit einer Grenzverletzung vorhergesehen und solches auch der persischen Regierung angezeigt habe, und daran die Zusicherung geknüpft, daß künftig, soweit dies irgend möglich, die Grenze respectirt werden solle.

Petersburg, 20. Apr. Der „Russische Invalide“ theilt mit: Den neuesten Nachrichten zufolge war die zu Krasnowodz zusammengezogene Truppenabtheilung Ende März ausgerückt. Am 12. März (neuen Styles) hatte die Tschitafschlaer Abtheilung mit den Turkmänen zwischen dem Attreflusse und dem Guerganfluß ein Scharmüßel. Die Truppen kehrten am 18. März auf das rechte Attrefufer zurück, nachdem sie den ganzen Rayon von den räuberischen Turkmänen geäubert hatten, wobei der Commandant der persischen Festung Aschala den russischen Truppen Ueberschreitung des Guerganflusses über die Festungsbrücke gestattete.

Petersburg, 20. April. Für den Empfang des deutschen Kaisers sind folgende Anordnungen getroffen: In Wirballen wird eine Ehrenwache mit Fahne und Musikcorps von den petersburger Grenadiere Königs Friedrich Wilhelm III., in Gatschina eine Standartewache und das Trompetercorps vom Dragonerregiment des Militärordens, in dem Bahnhofe zu Petersburg eine Ehrenwache von dem dem deutschen Kaiser gehörenden Kalugaregiment, im Winterpalais eine solche aus dem Preobraschinskiregiment, beide mit Fahnen und Musikchören, aufgestellt. Von dem Warschauer Bahnhof bis zum Winterpalais bildet das Militärpalais in einer Länge von 2 1/2 Werst. Von der Petersburger Citadelle werden 21 Salutschüsse abgefeuert.

New-York, 19. April. Die Offensivbewegung gegen die Modoc-Indianer hat am Montag begonnen. Nach dreitägigem Kampfe sind die Stellungen derselben bei Lavabed genommen worden. Die völlig zersprengten Indianer werden durch Cavallerie verfolgt und erhalten keine Schonung des Lebens. Die Truppen haben 5 Tödtliche und 10 Verwundete verloren. Der Verlust der Indianer ist unbekannt, doch ist ein Häuptling gefallen.

Galizag, 18. Apr. Nach dem Resultat der Untersuchung über den Schiffbruch der „Atlantic“ hätte der Capitän abgesetzt werden können; Angesichts seiner Anstrengungen für die Rettung der Passagiere wurde indeß nur eine Suspension für 2 Jahre verfügt.

Teheran, 21. Apr. Der Schah hat die Hauptstadt verlassen und somit seine europäische Reise mit großem Gepränge und unter freudigen Kundgebungen der Bevölkerung begonnen. Die Garnison von Teheran ist während der Abwesenheit des Schah's auf 12,000 Mann gebracht worden. Der Schah geht zunächst nach Raud, wo der Großvezir ihn erwartet. Die Abreise von Raud erfolgt am 1. Mai.

Penang, 20. April. Alle holländischen Truppen haben sich nach der Küste zurückgezogen und hinter Palsfaden verchanzt, die Position erscheint aber unhaltbar, weil die gegenüberstehenden Truppen der Atchinesen sehr bedeutend sind und die Regenzeit begonnen hat. Die Verluste der Holländer an Todten und Verwundeten werden auf 500 Mann geschätzt, die Verluste der Atchinesen sind unbekannt, aber sehr bedeutend.

X Wien, 19. Apr. Bei den bekannten Wohnungsverhältnissen in Wien während der Weltanschauung wird es Manchem Ihrer Leser angenehm sein, eine gute Adresse für ein oder zwei Zimmer bei einer sehr anständigen Familie zu erhalten. Nur je auf eine Woche werden die Zimmer abgegeben und zwar ein größeres mit 2 Betten für 3 fl. täglich, mit 3 Betten für 4 fl.; das kleinere mit einem Bett für 1 1/2 fl. Man schreibe vorher an Fr. M. Hufnagel, Wien, Neubau, Kaiserstraße Nr. 52, 1. Stiege, 2. Stock. Diese Wohnung liegt zwar entfernt vom Ausstellungsplatz, aber sie hat den Vorzug, daß dort fortwährend Communicationsmittel, wie Omnibusse und Pferdebahnen benützt werden können, und daß die Lage die gesundeste in Wien ist. (Die vollste Wahrheit dieser Einfindung wird mit dem Hinzufügen, daß gedachte Wohnung

auch den Herren Geistlichen bestens empfohlen werden kann, bestätigt. Die Redaction.)

Neuestes.

Frankfurt, 21. April. Das heute Morgen erwähnte Gerücht, daß am Nidelschtag Bierkräwalle stattfinden würden, hat sich leider bewahrheitet. Mehrere Brauereien, sowohl in der Allerheiligenstraße wie in der Gallusstraße sind im Laufe des Nachmittags demolirt. Wir sahen selbst die Brauereien von Fr. Reutlinger und Justus Reutlinger in der Gallusgasse. Sie bieten ein trauriges Bild der Verwüstung. Militärpatrouillen durchziehen die Straßen. Es geht das Gerücht, daß bereits (in der Fahrgasse) von der Schußwaffe Gebrauch gemacht und drei Personen verwundet worden seien. (Fest. Ztg.)

Berlin, 21. April. Der Reichstag hat in seiner heutigen Sitzung das Posttaggezet mit einem Amendement v. Unruh's, welches die Regierungsfassung wiederherstellt, in dritter Berathung angenommen. Ein Schreiben des Reichstanzleramts betreffend die Genehmigung zur Verfolgung Sigl's wegen Verleumdung des Reichstags wurde der Geschäftscommission überwiesen. Die zweite Lesung des Münzgesetzes wurde auf morgen vertagt.

Notales.

* Karlsruhe, 20. Apr. Die hiesigen Bierbauer machen bekannt, daß sie beschlossen hätten, den halben Liter Bier zu 4 1/2 kr. und den viertel Liter zu 2 1/2 kr. zu verzapfen.

Bom Neuhöwen. Verflorenen Ostermontag fand seit 5 Jahren zum zweiten Male das sog. Eierlesen zu Pferd bei vortrefflicher Musik von Eigeltingen dahier statt. Dasselbe war vom schönsten Frühlingswetter begleitet und übertraf bedeutend, was Ausschmückung der Costüme betrifft, wie auch an Handhabung der Ordnung und Leitung des Ganzen das früher stattgehabte Eierfest und in dieser Beziehung gebührt dem Veteranen Joseph Keller von hier großes Lob. Zu dem Eierlesen waren sehr viele Auswärtige aus den umliegenden Ortschaften herbeigeeilt und Alle waren darauf gespannt, wenn von beiden Parteien der Sieg zufallen werde. Es wurde nämlich ausgemacht, daß 2 Reiter beim Beginn des Eierlesens nach Zimmerholz sich zu begeben hatten. Dieselben scheinen sich allzulange beim Bier amüßert zu haben, so daß zur Belustigung Aller die Sammler den Sieg davon trugen. Die Gesellschaft begab sich in derselben Ordnung in das Gasthaus zum Kreuz, woselbst sie in ungetrübter Heiterkeit die Abendstunden zubrachte. — Zum Schluß möchten wir beim Beginn des Frühlings auf die schöne lohnende Aussicht des „Stettener Schloßle“ aufmerksam machen. (Fr. St.)

* Baden, 20. Apr. Am 15. d. M. wurde die Saison eröffnet u. die Fremdensteuer eingeführt, hier eine neue Erscheinung, an die man sich aber auch gewöhnen wird, wie an andere Preiserhöhungen im großen Deutschland. Ob sie gerade so richtig ausgearbeitet ist, wird die Zukunft zeigen, 18 kr. per Tag dürften manchen Sonntagbesucher zurückhalten, für Familien ist es immerhin viel. Wer freilich nur einen Tag bleibt und nicht in die Säle eintritt, geht frei aus, diese bieten aber jedenfalls weniger Interesse mehr ohne Dank und so werden Viele diese Auslagen ersparen. Ob die Baden keine Einbußen erleiden, ist fraglich, immerhin weiß ich keinen Badeort, wo nur ein Tag tarfrei ist, in Pöhl sind es 3-4, in Rissingen 8 Tage. Die Jahrestage ist billig, Person 11 fl. 40 kr. Familien viel weniger im Verhältnis per Monat, die einzelne Person 3 fl. 30 kr. Auch die ständigen Bewohner von Baden und Lichtenthal haben die Jahrestage zur Hälfte zu bezahlen, wenn sie die Anlagen besuchen wollen. — Das städtische Detroi hat hier die Preise in den Hotels vertheuert, man erwartet aber eine glänzende Saison.

* Literarisches.

Die Herder'sche Verlagsbuchhandlung in Freiburg i. Br. hat neulich ein Verzeichniß der in ihrem Verlage erschienenen Lehr- und Hilfsbücher für den Unterricht herausgegeben. Wir constatiren zu unserer Freude, daß der Verlag für Schulbücher in der genannten Buchhandlung ein stets wachsender ist. Es sind unter denselben eine Reihe der gediegensten Arbeiten.

Landwirthschaftliches.

§§ Aus dem Oberlande. Seit vielen Jahren stand der Lebat (Neps) nicht so schön, wie heuer. Gegenwärtig befindet er sich in vollster Blüthe. Welch eine Pracht bieten die Gemarkungen von Schlatt, Feldkirch, Hausen, Rimsingen dar, in denen das Erdreich für diese Pflanzung ganz besonders geeignet ist. Wer dieselbe sehen will, begehe sich nach Krohingen oder Biengen, im letzteren Orte auf den alten, Gotesader. Einen Gang dahin wird sein Aug' und Herz erfreuen beim Anblick des gelben Meeres.

Briefkasten.

Nach G. Man kann nicht gut Ihre Mittheilung verwenden, weil die näheren Anhaltspunkte fehlen. Wenn Sie die Personen kennen, die derartige, in der Presse kaum zu verwerthende Ausdrücke und Drohungen gebrauchen und es ihnen nachweisen können, dann müssen Sie sie verklagen; es ist das fast Pflicht. In der Presse aber kann man, so wie Sie die Sache berichten, nichts damit anfangen. Schaffen Sie sich glaubwürdige Zeugen und bringen Sie die rohen Gesellen vor Gericht.

Nach G. Das Eingekandte eignet sich vortreflich für die Kanzel, aber nicht für den Beobachter.

Nach M. Kann nicht sofort folgen, — etwa bis Freitag oder Samstag.

Für die Brandbeschädigten in Blumberg sind bei uns eingegangen von Pfr. W. in M. 1 fl. Aus Wiesenthal 2 fl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit d. Dr. Ferd. Bissinger.

